Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 101 (2007)

Heft: 12

Rubrik: 30 Jahre Zentrum für Wahrnehmungsstörungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

30 Jahre Zentrum für Wahrnehmungsstörungen

Seit dreissig Jahren ist in St. Gallen eine besondere Institution beheimatet: Das Zentrum für Wahrnehmungsstörungen (ZWS), das Mitglied von sonos ist. Diese Institution wurde 1977 von der Psychologin und Ergotherapeutin Félice Affolter gegründet. Mittlerweile ist das Zentrum aus dem Stadium einer Pionier-Organisation herausgewachsen und weit über den Kanton St. Gallen bekannt. Am 17. November 2007 begeht das ZWZ seinen 30. Geburtstag und führt zu diesem Anlass an der Universität St. Gallen eine ganztägige Informationsveranstaltung durch. Die Tagung unter dem Titel „Schwarze Schafe oder bunte Vögel?" will eine breite Öffentlichkeit ansprechen und über die Therapie- und Unterstützungsangebote des ZWS informieren.

Wohl um die 300 Personen finden sich an diesem Samstagmorgen bereits um 9.30 Uhr im winterlich verschneiten St. Gallen in einem grossen Hörsaal der Universität ein. Adrian Hofer, Leiter des ZWS, begrüsst die Teilnehmenden herzlich. Er weist darauf hin, dass der Titel der Tagung bereits festgestanden habe, bevor die SVP ihre vielfach beanstandete Plakat-Kampagne lanciert hat.

Adrian Hofer legt dar, dass es am heutigen Anlass vor allem darum gehe, den gegenseitigen Austausch zu pflegen. Dies sei ausgesprochen wichtig und wertvoll. Auch bringt er seine Freude darüber zum Ausdruck, dass sehr viele Organisationen das im Foyer stattfindende Forum mitgestaltet haben. Er führt aus: "Wenn Wahrnehmung und Informationsverarbeitung nicht selbstverständlich sind, gestaltet sich die Kommunikation ganz schwierig." Anschliessend leitet er über zur Podiumsdiskussion, die von Silvia Galeazzi moderiert wird.

In einer engagiert geführten Diskussionsrunde berichten fünf junge Erwachsene mit Wahrnehmungsstörungen im Alter zwischen 18 und 36 Jahren über ihren nicht immer ganz leichten Alltag.

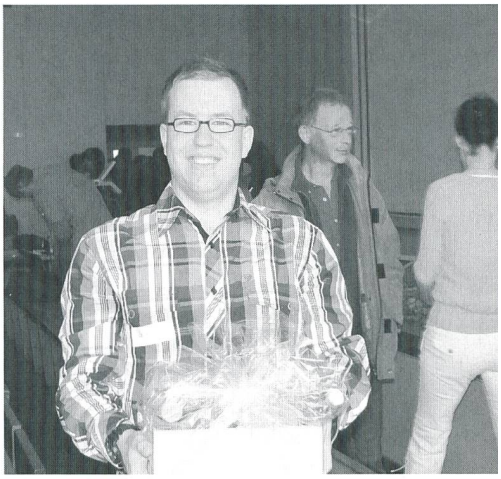
Herausgestrichen haben alle fünf Teilnehmenden, dass der soziale Kontakt durch die Wahrnehmungsbeeinträchtigung massgeblich erschwert werde. Vor allem in der Schulzeit sei dies ganz besonders spürbar geworden. Sie erinnern sich, dass sie von andern Kindern häufig auch geplagt und ausgegrenzt worden seien. Alle Betroffenen haben in ihrer Kindheit und Jugend wenig Akzeptanz, sondern Verurteilungen erlebt. Hier sollte unbedingt etwas verändert werden. Bewegend ist die Schilderung von Christian Derung, dessen Stiefvater seinem nicht behinderten Bruder viel mehr Zuwendung und Aufmerksamkeit geschenkt habe. Er hingegen, der unter einer Wahrnehmungsbeeinträchtigung leide und sich als Kind deswegen eben auch „gspässig" aufgeführt habe, sei vom Stiefvater ständig zurückgewiesen worden.

Die in der Volksschule bestehenden gängigen Klassengrössen seien den Bedürfnissen von wahrnehmungsbeeinträchtigten Kindern überhaupt nicht gerecht geworden. Erst in den kleineren Klassen in speziellen Sonderschulen bzw. am ZWS sei es dann möglich gewesen, aufzuholen und sich zu entwickeln, äussern die Betroffenen. André Gschwend bezeichnet als besonders positive Errungenschaft, dass er heute lesen und schreiben könne sowie auch kochen und schwimmen. Dies ermögliche ihm viel Lebensqualität und Selbständigkeit. Chantal Tanner gibt zu bedenken, schwierig seien aus ihrer Sicht Situationen mit Reizüberflutungen. Hier gelte es unbedingt, Ruhe einkehren zu lassen. Manuel Kunz legt dar: „Wenn man müde ist, ist es ganz wichtig, dass man aufhört. Das Chaos im Kopf lässt etwas anders nicht zu. Sonst können gravierende Fehler entstehen. Das habe ich leider selbst als Verkehrskadett erleben müssen." Manuel Kunz schildert schliesslich noch eindrücklich die völlig verfehlte berufliche Eingliederungsmassnahme, welche die IV für ihn getroffen hat. So wurde ihm eine Berufslehre in einem Treuhandbüro, wo er viel mit Zahlen zu tun hatte, aufgezwungen. Das lief dann völlig schief, weil Manuel Kunz unter Dyskalkulie leidet. "Es lohnt sich, nicht alles von der IV-Stelle hinzunehmen", erklärt er dezidiert. Er hat sich gegen diese Massnahme mit Erfolg gewehrt und studiert heute Informationswissenschaften an der Fachhochschule Chur. Weiter führt Manuel Kunz aus: „Menschen mit Behinderungen werden gelegentlich für dumm verkauft. Hier sparen zu wollen, ist absolut sinnlos. Die in diesem Zusammenhang immer lauter werdenden Forderungen im Bundesrat bereiten mir denn auch grosse Sorgen. Ich finde das völlig daneben."

Adrian Hofer, Leiter ZWS

Emanuel Resinek, Chantal Tanner und André Gschwend schildern offen und auf sehr eindrückliche Weise ihre positiven und leider des Öfteren auch negativen Erfahrungen.

André Gschwend und Christian Derung



Der 24-jährige Manuel Kunz will sich dafür engagieren, dass Betroffene ernst genommen und nicht für dumm verkauft werden.

Während der Mittagspause richten diverse Exponenten der Fach- und Selbsthilfe ihre Grussbotschaften an die Anwesenden. André Villiger, Vizepräsident des Stiftungsrates des ZWS, würdigt die vielen Verdienste in der dreissigjährigen Geschichte seit Bestehen der Institution.

Anschliessend besteht die Möglichkeit rund ein Dutzend Referate zu besuchen. Die sonos-Geschäftsführerin hat die interessanten Ausführungen von Luzia Fischer und Susanne Strathoff zum Thema „Die Anwendung des Affolter-Modells im Therapiezentrum Burgau" verfolgt. Am Therapiezentrum Burgau werden Patienten mit Hirnschädigung rehabilitiert. Die Auswirkungen der Wahrnehmungsstörung äussern sich ganz unterschiedlich. Respektvoll und sehr behutsam wird mit dieser Therapiemethode versucht, das Optimum mit den betroffenen Patienten zu erzielen. Manchmal gelingt es - trotz extrem schwerer Verletzungen nach Unfällen - dass die Patienten nach der Rehabilitation wieder ein selbständiges Leben führen und einer Berufstätigkeit nachgehen können. Oftmals bleiben Patienten indes sehr lange bzw. lebenslang pflege- und betreuungsbedürftig.

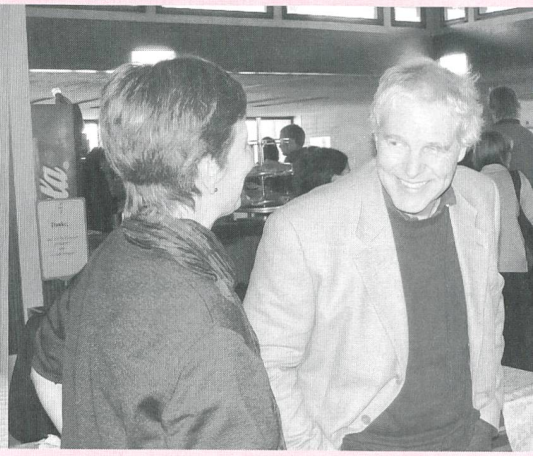
Auch in der vierteiligen Referatreihe mit dem Titel „Bunte Vögel unter weiss-gewaschenen Schafen" von Dieter Kehl und Daniel Bindernagel erfährt man viel Wissenswertes. Dieter Kehl, der als Psychologe und Supervisor am ZWS tätig ist, nimmt in seinen interessanten Ausführungen Bezug zum bekannten Neurologen und Hirnforscher Antonio R. Damasio. Auf dessen Untersuchungen und Studien lassen sich die unterschiedlichen Begriffsumschreibungen einerseits von Emotionen, die auf der körperlichen Ebene empfunden werden, und anderseits von Gefühlen, die auf der geistigen Ebene wahrgenommen werden, zurückführen. Auch macht er sich in seinem Referat Gedanken zum Zitat von Jean Piaget: Wir handeln nur, wenn wir uns gerade nicht im Gleichgewicht befinden. Die Wahrnehmung führe über die Vorstellung zur Verbesserung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit. Dieter Kehl legt dar: „Wahrnehmungsbeeinträchtigte Menschen haben meistens eine Einschränkung sich sprachlich auszudrücken, denn sie verfügen lediglich über eingeschränkte Möglichkeiten des körperlichen Ausdrucks. Menschen mit Wahrnehmungsbeeinträchtigungen sind indes in jedem Fall schillernde bunte Vögel und ganz sicher keine schwarzen Schafe. Es gibt jedoch gelegentlich schwarze Schafe im familiären Umfeld von Menschen mit einer Wahrnehmungsbeeinträchtigung. Das haben wir heute Morgen wieder von den Betroffenen selbst erfahren. Es ist aber ganz wichtig, dass man die Menschen so annimmt, wie sie sind. Das gilt für alle Menschen." „Hier sollte nun endlich eine Kehrtwende stattfinden", appelliert er an die Anwesenden.

Dr. med. Daniel Bindernagel, der als ausgebildeter Psychiater seit drei Jahren die Babysprechstunde im Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst St. Gallen leitet, befasst sich in seinem Referat mit der vorsprachlichen Kommunikation. Ins Zentrum seiner Ausführungen stellt er das Zitat von Mechtild Papousek: Keine Sprache der Welt ist so schwer, dass sie ein gesundes Kind nicht scheinbar mühelos erlernen kann. Bindernagel unterstreicht: „Damit Sprache tatsächlich auch erlernt werden kann, braucht es aber immer soziale Interaktion. Dies geht bei der Sprachentwicklung des Säuglings von der Mutter oder vom Vater aus. Wenn hier nichts geschieht, geht nichts." Aufschlussreich sind schliesslich auch die Darlegungen von Dr. Bindernagel zu den neu verwendeten Therapieansätzen im Bereich Idiolektik. Hier könnte noch einiges Potential liegen. Idiolektik befasst sich mit der Eigensprache bzw. allen sprachlichen Eigentümlichkeiten - einschliesslich Mimik, Gestik etc. - einer Person und leitet daraus Rückschlüsse auf psychische bzw. psychosomatische Gegebenheiten ab. Anschaulich schildert Bindernagel anhand der von einem Patienten verwendeten Umschreibung „Fremdgeräusch", wie dem Wind im Leben dieses Mannes eine wichtige Funktion zukommt, was viele seiner Beziehungen zu andern Menschen beeinflusst hat.

Weder Dieter Kehl noch Daniel Bindernagel haben sich im Zusammenhang mit ihren wissenschaftlichen Studien mit der Sprachentwicklung von gehörlosen bzw. hörbehinderten Kindern beschäftigt, wie sie gegenüber Léonie Kaiser am Schluss der Veranstaltung bedauernd zum Ausdruck bringen. Vielleicht wird sich das in Zukunft ändern. sonos wird an diesem Thema jedenfalls dranbleiben und diesbezüglich Kontakt aufnehmen mit Brigitte Pastewka, die als Sonder- und Gehörlosenpädagogin am ZWS tätig ist, damit gegebenenfalls in einer späteren sonos-Ausgabe detaillierter über die Ansätze des Affolter-Modells und dessen spezifische Nutzung für gehörlose und hörbehinderte Kinder berichtet werden kann.

[lk]

Maya Bauer Brühwiler, Mitglied der Studienleitung und Dozentin an der Hochschule für Logopädie in Rorschach, stellt in ihrer kurzen Ansprache pointiert fest, dass derzeit ein eisiger Wind in der Bildungspolitik wehe, man sich dadurch aber nicht einschüchtern lassen dürfe.



Peter Weilenmann von pro infirmis Schweiz nutzt die Jubiläumsfeier, um den wertvollen Kontakt zur Basis zu pflegen.

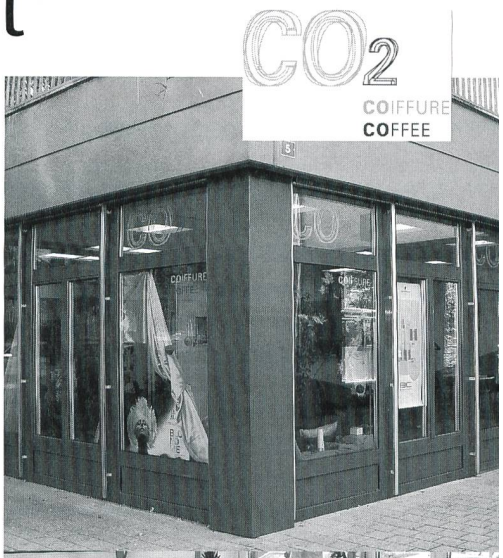
Die Arbeit am ZWS richtet sich schwerpunktmässig nach dem Affolter-Modell®, das vor 30 Jahren von Dr. phil. Félice Affolter entwickelt worden ist und heute an verschiedenen Schulen, Heimen, Therapiestellen und Kliniken vor allem in der Schweiz und Deutschland angewendet wird. Das Affolter-Modell® bezieht sich einerseits auf ein Entwicklungsmodell anderseits auf eine daraus abgeleitete Therapiemethode.

Die Hauptaussagen des Entwicklungsmodells lassen sich wie folgt zusammenfassen:
Entwicklung beruht auf einer Interaktion zwischen Mensch und Umwelt. D.h. dass die Entwicklung einerseits durch die Aktivitäten der Person, anderseits durch andere Menschen und Geschehnisse (Umwelt) beeinflusst wird.
Interaktionsgeschehen begleitet den Menschen sein ganzes Leben lang. Wesentliche Bedingung für angemessene Interaktion ist die Fähigkeit, eigene Ziele zu verfolgen und mit auftretenden Problemen entsprechend umzugehen. Dabei sind Hypothesenbildungen und eine entsprechende Organisation der Informationssuche, der Wechsel der Informationsart und deren Quellen notwendig.
Das taktil-kinästhetische System (das „Spüren") hat durch seinen Stellenwert innerhalb der Interaktion und seine Beziehung zu anderen Wahrnehmungssystemen eine herausragende und führende Bedeutung für die Entwicklung des Menschen. Zwei Aspekte werden davon erfasst. Einerseits die Informationssuche nach dem Wo (im Sinne von: Wo bin ich?). Anderseits die Informationssuche nach dem Was (im Sinne von: Was geschieht?).

Auf diesem Entwicklungsmodell basiert die Therapiemethode, welche den wahrnehmungsgestörten Menschen in der gespürten Informationssuche innerhalb problemlösender Alltagsgeschehnisse unterstützt. Die Methode findet Anwendung bei entwicklungsauffälligen Babies und Kleinkindern, Entwicklungsstörungen des Sprechens und der Sprache, der Motorik und bei kombinierten Störungen, Schulkindern mit Lernschwierigkeiten, Jugendlichen mit Schwierigkeiten in der beruflichen Eingliederung, tief greifenden Entwicklungsstörungen wie beispielsweise Autismus, bei cerebralen Schädigungen (Schädelhirntrauma, Schlaganfall) und älteren Menschen mit Demenz.

Die Jungunternehmerin der besonderen Art

Der Traum von der Selbstständigkeit wurde war. Die 20-jährige gehörlose Lea Fuchser hat ihren eigenen Coiffeursalon an der Lindenstrasse 5 in Baar im Kanton Zug eröffnet.



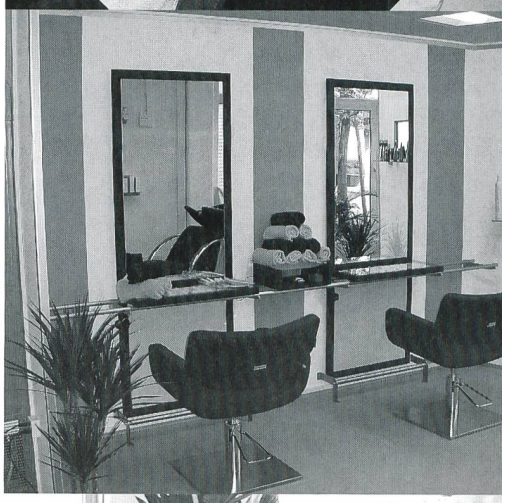
Im CO2, im Geschäft von Lea Fuchser, bekommt man nicht nur einen coolen Haarschnitt oder neue Fingernägel, nein es gibt auch einen würzigen Espresso oder ein unwiderstehliches Latte Macchiato. Im CO2 kann man einfach alles haben. Ein Besuch lohnt sich zweifellos. sonos besuchte die Jungunternehmerin und ihre Mutter, Regula Fuchser, in ihrem ganz speziellen Coiffeurgeschäft in Baar zu einem Interview.

Nach der offiziellen und sicherlich nicht alltäglichen Eröffnungsfeier vom 12. und 13. Oktober 2007 war Lea Fuchser im Zugerland aber auch über die Kantonsgrenzen hinaus wie aus heiterem Himmel in aller Munde. Zahlreiche Tageszeitungen informierten ihre Leserinnen und Leser über die aussergewöhnliche Geschäftsfrau mit ihrem eisernen Willen zum Ziel.

So konnte man beispielsweise lesen:

... Die 20-jährige Lea Fuchser lud zum Apéro in ihr neues Geschäft CO2. Dieses Kürzel, das fast in allen Leuten Munde ist, leitet sich ab aus den zwei Worten Coiffure und Coffee. Das allein ist noch nichts Aussergewöhnliches. Wer das Schicksal von Lea Fuchser kennt, kann angesichts ihres Mutes und ihrer Initiative nur den Hut ziehen - die Geschäftsinhaberin ist gehörlos...

...Als erste gehörlose Coiffeuse mit eigenem Geschäft im Kanton Zug möchte sie auch für die Züricher Bewegung „Sichtbar Gehörlos" ein Zeichen setzen. Allein die Tatsache, dass sie im Kanton Zug eine Lehrstelle gefunden hatte und einen Beruf erlernen konnte, verdient Anerkennung...



... Doch es ist nicht selbstverständlich, dass Lea Fuchser einen Coiffeursalon eröffnen konnte. Sie ist gehörlos geboren, hat im Sommer aber trotzdem erfolgreich die Lehre als Coiffeuse abgeschlossen. Ein eiserner Wille war ihr Begleiter auf diesem Weg. Die Stellensuche erwies sich allerdings als steinig...

... Dass sie seit ihrer Geburt gehörlos ist, merkt man ihr nicht an, sie spricht einwandfrei Mundart. Über den Spiegel liest sie den Kunden die Wünsche ab...

... Die Junge Geschäftsfrau strotzt vor Energie, hat ein gesundes Selbstbewusstsein und ein Flair für alles Kreative...